Die Evangelische Militärseelsorge seit dem Ende des Kalten Krieges

Karl-Reinhart Trauner

1. Die Rahmenbedingungen: Die Dynamisierung der sicherheitspolitischen Situation

1.1. Die geänderten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen

Das Ende des Kalten Krieges brachte weitgehende Veränderungen für die politische – und damit auch sicherheitspolitische – Situation Österreichs. War die Sicherheitspolitik in der Zeit des Kalten Krieges durch ein polares Denken bestimmt – Ost oder West, Krieg oder Frieden – , so ist die Entwicklung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs durch eine zunehmende Dynamisierung gekennzeichnet. Eine deutliche Erweiterung des Aufgabenspektrums des Österreichischen Bundesheeres ist genauso eine logische Folge wie die Neuninterpretation der Neutralität.

Gerade in der Situation der zunehmenden Entspannung in Europa zeigte sich, dass das Ende des „Kalten Krieges" weder das „Ende der Geschichte" noch den Beginn eines ewigen Friedens bedeutete – im Gegenteil. Im Juni/Juli 1991 kam es in unmittelbarer Nachbarschaft Österreichs zu einer schweren Krise, als sich Slowenien und Kroatien von Jugoslawien lossagten. An der Grenze zu Slowenien in Kärnten und in der Steiermark wurden Verbände des Bundesheeres eingesetzt.

Dazu kamen noch weitere Aufgaben für das Bundesheer. Hatten sich innere Assistenzeinsätze bis dahin im wesentlichen auf Hilfeleistungen bei Hochwasser- und Lawinenkatastrophen beschränkt, so erwies es sich 1990 als notwendig, die Ostgrenze zu Ungarn (seit 1999 auch jene zur Slowakei) stärker zu überwachen, um die Gendarmerie bei der Grenzkontrolle zu unterstützen und den illegalen Grenzübertritt zu unterbinden. Dazu sind seit 1990 ständig zwei Bataillone des Bundesheeres im Grenzeinsatz. Seit 1990 wurden bis 2005 rund 65.000 illegale Immigranten aufgegriffen und der Gendarmerie/ Polizei übergeben.

1995 trat Österreich der EU und der NATO-Partnerschaft für den Frieden (PfP) bei. Damit verbunden war eine schrittweise Verlagerung des Schwergewichts der Aufgaben des Bundesheeres: galten die UN-Einsätze anfangs vielen als Ablenkung vom eigentlichen Auftrag des Bundesheeres (d.h. der Landesverteidigung), so stellen die internationalen Einsätze (im Dienste der UNO, der EU, der NATO/PfP oder der OSZE) mittlerweile eine der wichtigsten Aufgaben der österreichischen Sicherheitspolitik dar. Nachdem es angesichts unterschiedlicher politischer Vorstellungen nicht gelungen war, eine Einigung über ein neues Sicherheitskonzept zu erzielen (u.a. ging es um die Neutralität, deren Rolle jedoch schon seit dem EU-Beitritt 1995 weitgehend zurückgetreten ist, sowie die Frage eines möglichen NATO-Beitritts Österreichs), verabschiedete die seit Anfang 2000 amtierende Mitte-Rechts-Koalition (ÖVP-FPÖ) eine neue Sicherheitsdoktrin, die der geänderten Lage in Europa Rechnung trug.

Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes wurden die militärischen Strukturen schrittweise den neuen Erfordernissen angepasst. 1991 wurde das Armeekommando aufgelöst und aus dem Kommando der Panzergrenadierdivision ein neues III. Korpskommando (Baden) gebildet. Neben den drei Panzergre-

nadierbrigaden wurden 13 Jägerregimenter (aus den zuvor 30 Landwehrstammregimentern) formiert. Die Einsatzorganisation umfasste damit 16 Brigaden mit einem Mobilmachungsstand von 150.000 Mann einschließlich der „Reservisten" („Heeresgliederung neu 1995"). Damit verbunden waren das Abgehen von der Raumverteidigung und der Übergang zu einer grenznahen Einsatzdisposition. Angesichts der Entwicklung in Europa wurde bereits 1998 eine neue Heeresstruktur eingeführt: anstelle der drei bestanden nur noch zwei Korps (Graz und Salzburg) mit insgesamt fünf Brigaden. Der Mobilmachungsrahmen wurde auf 120.000 Mann reduziert. – Die neun Militärkommanden blieben jedoch weiter bestehen.

2002 wurde überdies die Spitzengliederung vollständig reformiert: so trat an die Stelle des bisherigen Generaltruppeninspektors (GTI) ein Generalstabschef; die drei Korpskommanden wurden aufgelöst, statt dessen eigene Kommanden der Landstreitkräfte, der Luftstreitkräfte, der Spezialeinsatzkräfte und für Internationale Einsätze sowie für Einsatzunterstützung und Führungsunterstützung geschaffen.

2003/04 tagte eine Bundesheer-Reformkommission unter dem Vorsitz des ehemaligen Wiener Bürgermeisters Helmut Zilk. Ein Ergebnis war, dass mit 2006 die Wehrdienstzeit auf sechs Monate verkürzt wurde. Die Mobilmachungsstärke wurde weiter herabgesetzt (Zielvorgabe bis spätestens 2010: 55.000 Mann), parallel dazu eine verstärkte Professionalisierung im Hinblick auf die Auslandseinsätze angestrebt, die mittlerweile neben den Assistenzeinsätzen im Inneren (Katastrophenhilfe) und der Grenz- sowie Luftraumüberwachung zur Hauptaufgabe des Bundesheeres geworden waren. Schon seit 1998 besteht die Möglichkeit eines freiwilligen Wehrdienstes für Frauen (Laufbahn als Berufssoldatin).

Parallel mit den Entwicklungen verschob sich das Schwergewicht des militärischen Engagements von Aufgaben innerhalb Österreichs hin zu Aufgaben im internationalen Rahmen. Mit der Ausweitung der internationalen Friedenseinsätze in den 90iger Jahren nahm auch die österreichische Teilnahme zu: neben zahlreichen kleineren Missionen beteiligte sich Österreich – zusätzlich zu den beiden Bataillonen im UN-Einsatz und zahlreichen kleineren UN-Kontingenten – mit einer Transporteinheit an der NATO-Operation in Bosnien-Herzegowina (IFOR bzw. SFOR, 1996 bis 2001), mit einem mechanisierten Bataillon am NATO-Einsatz im Kosovo (KFOR, ab 1999) und dann erneut mit Truppen in Bataillonsstärke am EU-Einsatz in Bosnien-Herzegowina (*„Althea"*, seit 2004).

Seit dem EU-Beitritt 1995 beteiligte sich Österreich verstärkt an europäischen Maßnahmen des Krisenmanagements. Dabei geht es um die aktive Teilnahme am gesamten Spektrum der „Petersberg-Aufgaben", d.h. an den militärischen Komponenten von Einsätzen zur Friedenssicherung und Katastrophenhilfe bis hin zu (beschränkten) Kampfeinsätzen.

Gerade diese neuen Aufgaben des Österreichischen Bundesheeres hatten deutliche Auswirkungen auch auf die Identität des Bundesheeres wie auch der einzelnen Soldaten. Ging es in der Zeit des Kalten Krieges um eine Verteidigung des Vaterlandes im engeren Sinn, so erfuhr im Zuge der neuen sicherheitspolitischen Maximen der Begriff „Verteidigung" eine deutliche Erweiterung und erhielt eine de facto weltumspannende Bedeutung.

Im November 2000 erklärte sich Österreich – im Zuge der Vorbereitungen für die Aufstellung einer EU-Eingreiftruppe von 60.000 Mann – bereit, einen organisatorischen Rahmen von bis zu 3.500 Soldaten für Einsätze des europäischen Krisenmanagements bereitzustellen. 2004 wurde zusätzlich das Konzept kleinerer, rund 1.600 Mann starker Gefechtsverbände (*„Battle Groups"*) entwickelt, die innerhalb weniger Tage einsatzbereit sein sollen. Im November 2004

erklärte sich Österreich bereit, eine verstärkte Kompanie (200 Mann) für einen derartigen deutsch-österreichisch-tschechischen Verband bereitzustellen.

Das Konzept KIOP (= Kräfte für Internationale Operationen) soll es ermöglichen, je nach Bedarf einer Mission professionelle Kaderpräsenzeinheiten oder mit Reservisten/Milizsoldaten aufzufüllende Kaderrahmeneinheiten für internationale Einsätze bereitzustellen. Weiterhin bleibt der Grundsatz, dass die freiwillige Meldung eine Voraussetzung für einen Auslandseinsatz darstellt – niemand darf zum Dienst im Ausland gezwungen werden. Allerdings wird in Zukunft die Bereitschaft, an Auslandseinsätzen teilzunehmen, immer wichtiger für die Karriere von Berufssoldaten werden.

Österreich gehört weiter zu den wichtigsten, wegen seiner Erfahrungen besonders geschätzten Truppenstellern für Friedensoperationen unter der Fahne der UNO, der EU, der NATO/PfP und der OSZE. Zu Recht finden die Leistungen österreichischer Soldaten weltweit Beachtung. Insgesamt haben seit 1960 über 54.000 Soldaten an friedensunterstützenden Einsätzen teilgenommen.[104]

Sicherheitspolizeiliche Einsätze zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit sind – Gott-sei-Dank – bislang Übung geblieben.[105] Im Zuge dieser Übungen wurden aber auch Möglichkeiten für die Militärseelsorge mitgeübt.

1.2. Konsequenzen für die Militärseelsorge

Diese rasante sicherheitspolitische Entwicklung hatte selbstverständlich auch Auswirkungen auf die Militärseelsorge. Der im Österreichischen Bundesheer seit 2004 stattfindende Transformationsprozess zu einer modernen Armee betraf auch die Militärseelsorge und ihre Arbeit. Das Bild des Soldaten wechselte vom „Kämpfer" zum „Schützer und Helfer".[106]

Das 50-Jahr-Jubiläum des Österreichischen Bundesheeres im Jahr 2005 bewirkte überdies auch bei der Evangelischen Militärseelsorge eine Beschäftigung mit dem Werdegang und den Schwerpunktverlagerungen bei der Seelsorgearbeit.[107]

Bereits im Jahr 2002 hat die „Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten (AGES)" diesbezügliche Überlegungen und Leitlinien zum Selbstverständnis des Soldaten in ihrem Grundsatzpapier *„Der christliche Soldat am Beginn des 3. Jahrtausends"* vorgelegt.[108] In einer eigenen Studie wurden die Ergebnisse der Bundesheer-Reformkommission hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Durchführung der (Evangelischen) Militärseelsorge untersucht.[109]

[104] Das Subkapitel ist im Wesentlichen ein Auszug von: Erwin A. Schmidl, 50 Jahre Bundesheer. 50 Jahre Sicherheit gestern – heute – morgen ..., o.O. [Wien] 2005, S. 10 – 16.

[105] Die erste diesbezügliche Großübung fand 1998 in Wien statt: „Energie 99". Weitere folgten.

[106] Vgl. u.a. Hubert Michael Mader, Der christliche Soldat als Beschützer und Helfer der Schwachen und Wehrlosen. Konturen des abendländischen Soldatenethos. In: K.-R. Trauner/R. Marak/H. Mader, Militärischer Einsatz und Recht (= M&S 7), Wien 2002, S. 18 – 42.

[107] Vgl. u.a. Julius Hanak/Karl-Reinhart Trauner, Die evangelische Militärseelsorge im Österreichischen Bundesheer. In: W. Etschmann/H. Speckner (Hg.), Zum Schutz der Republik Österreich ... Beiträge zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres (= Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres Sonderband „50 Jahre Bundesheer"), Wien 2005, S. 223 – 234.

[108] Der christliche Soldat am Beginn des Dritten Jahrtausends. Selbstverständnis, Selbstdarstellung und Akzeptanz. Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten in Österreich (AGES) vom 11. April 2002, Wien 2002.

[109] Vgl. Studie „Die Ergebnisse der BHRK ‚ÖBH 2010': Analyse und Auswertung für die (Ev) MS", Wien 2005. Zum neuen Aufgabenspektrum des ÖBH als Rahmenbedingung der Militärseelsorge vgl. ebd., 17 – 24: zur Frage des Selbstverständnis vgl. ebd., S. 50f.

1.2.1. Weiterhin: Betreuung im Inland

In der Zeit des Kalten Krieges beschränkte sich die Betreuung der Soldaten in erster Linie auf die Begleitung der in Ausbildung befindlichen Soldaten und v.a. auch auf Großübungen, bei denen in erster Linie die Verteidigung Österreichs im Sinne der Raumverteidigung geübt wurde.

Die Betreuung geschah und geschieht weiterhin neben dem seelsorglichen Gespräch vornehmlich beim Lebenskundlichen Unterricht (LKU), der sowohl für Grundwehrdiener (GWD) als auch für das Kaderpersonal – hier normalerweise in Form des „Kadertages" – angeboten wird. Dazu kommen liturgische Feiern verschiedener Art.

Zu diesen Tätigkeiten, die de facto seit Beginn der Militärseelsorge durchgeführt werden, trat zunehmend aber auch der militärische Ernstfall im Inneren – jedoch in ganz anderer Form, als man es sich in den Zeiten des Kalten Krieges vorgestellt hatte:

Der Zerfall Jugoslawiens bedeutete – 23 Jahren nach dem letzten militärischen Einsatz des Bundesheeres nahe der tschechoslowakischen Grenze – 1991 wieder einen militärischen Ernstfall. Die Soldaten wurden dabei – neben katholischen Seelsorgern – auch evangelischerseits durch den damaligen Militäroberkuraten Mag. Géza Molnár betreut.[110] Molnárs Erfahrungen erhärteten die früheren Erfahrungen, dass eine sakramentale Betreuung weniger Bedeutung hatte, sondern in erster Linie bewährte sich eine professionelle, auch Erkenntnisse der Psychologie einbeziehende Gesprächspastorale.

Dieselbe Erfahrung machten und machen Militärpfarrer auch bei der Betreuung im Assistenzeinsatz an der österreichischen Ostgrenze: Ursprünglich fünf Tage, seit einigen Jahren 15 Tage pro Monat betreuen evangelische Militärpfarrer die eingesetzten Soldaten.[111] Damit ist gewährleistet, dass ständig ein Militärpfarrer im Assistenzeinsatz Dienst tut; zusätzlich sind auch die burgenländischen Militärpfarrer erreichbar.

Obwohl statistisch gesehen beim Bundesheer die Unfall-Rate nicht höher als im zivilen Leben ist, so stellt jedoch gerade in einer Einsatzsituation ein Unfall – noch dazu, wenn er tödlich ist – oder ein Suizidfall eine besondere Belastung sowohl für die Kameraden, für die Vorgesetzten und auch für die Familie dar. Hier bot und bietet die Militärseelsorge eine laufende Begleitung an, v.a. in den ersten schwierigen Stunden.

Eine andere Form der Assistenzleistung ist die Katastrophenhilfe. Bei der Hochwasserkatastrophe im Jahr 2002 wurden Soldaten ebenso eingesetzt wie bei regionalen Hilfeleistungen. Auch da leisten Militärpfarrer immer wieder Betreuungseinsatz, wie beispielweise während der Überschwemmung 2002 vor allem der niederösterreichische Militärpfarrer Militärkurat Mag. Paul Nitsche.

Bereits in den Zeiten der Raumverteidigung hatte die Militärseelsorge an Großübungen aktiv teilgenommen. Die Teilnahme bedeutet dabei immer zweierlei: Einerseits gilt es, militärische Verhaltensweisen einzuüben, wie z.B. die Teilnahme an den Entscheidungsprozessen eines großen Verbandes oder das Verhalten im Einsatzraum, andererseits geht es auch um die tatsächliche Seelsorge an der übenden Truppe.

Ende der 1990er Jahre änderte sich der Charakter der Großübungen weg von „klassischen" Kriegsszenarien (v.a. Verteidigung) hin zum sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsatz. Wien nahm

[110] Vgl. Heidi Peyerl, Die Erfahrung eines Militärpfarrers an der Grenze. In: Saat v. 24. Nov. 1991.
[111] Vgl. Karl-Reinhart Trauner, Militärseelsorge bei Einsätzen mit geringer Krisenintensität. In: Der Feldprediger 91 (April 2001), S. 19 – 28. Für die katholische Militärseelsorge im Assistenzeinsatz bestehen parallele Regelungen.

dabei eine Vorreiterrolle ein: Mit der „Energie '99" wurde zum ersten Mal im Brigaderahmen mitten in einer Großstadt europäischen Rangs eine Übung zum Schutz von Energieversorgungseinrichtungen gemeinsam mit der Exekutive geübt. Natürlich wurden Erfahrungen für die Durchführung der Militärseelsorge ausgewertet.

1.2.2. Verstärkte Seelsorge bei Auslandseinsätzen

Ähnliches gilt auch seit Anbeginn für die Auslandseinsätze des Bundesheers. Einer der hauptamtlichen Militärseelsorger übernahm bzw. übernimmt regelmäßig auch die Seelsorgebesuche bei den UN-Soldaten in Zypern, Syrien, Kosovo, Bosnien-Herzegowina u.s.f. Für die Militärseelsorge – sowohl die katholische als auch die evangelische – galt und gilt es deshalb, entsprechende Vorkehrungen für die seelsorgliche Betreuung der österreichischen UN-Soldaten zu treffen. Bis heute werden die Soldaten bei Auslandsverbänden durchgehend von katholischen bzw. evangelischen Militärseelsorgern betreut.[112]

Die diesbezügliche Regelung sieht vor, dass bei jedem Auslandsverband ein ständiger Militärpfarrer eingegliedert ist, und ein zweiter für zwei Monate pro Jahr gemäß Einteilung der militärseelsorgeleitenden Dienststellen zum Auslandsverband zugeteilt wird;[113] zuvor – vor 1995 – lag die zugestandene Entsendedauer bei einem Monat.

Dabei hat die Römisch-Katholische Militärseelsorge das entsprechend der Konfessionsverteilung in Österreich nachvollziehbare Vorrecht, den ständigen Militärpfarrer zu nominieren. Erstmals hat die Evangelische Kirche in Österreich von April bis Oktober 1996 einen ihrer Pfarrer, den damaligen Militäroberkurat Mag. Géza Molnár, für ein gesamtes Kontingent als Seelsorger nach Bosnien entsandt, mit all den damit verbundenen schweren Erfahrungen eines solchen Einsatzes;[114] zuvor hatte Militärdekan Mag. Herwig Imendörffer schon 1991 für rund drei Monate ein Kontingent in Zypern und ein Jahr später ebenfalls für rund drei Monate das Golan-Kontingent allein betreut.

Beim Einsatz in Bosnien ab 2004 wurde eine Adaptierung dieses Systems dahingehend begonnen, als ein hauptamtlicher evangelischer Militärpfarrer – konkret Militärkurat Mag. Armin Cencic – kürzer, aber öfter die österreichischen Soldaten im Auslandseinsatz besuchte, und damit eine kontinuierlichere Betreuung möglich ist.

Die Rechtsstellung des nicht-ständigen Militärpfarrers war für lange Zeit unklar: z.Tl. wurde der Militärpfarrer im Rahmen einer Auslandsdienstreise entsandt, was zur Folge hatte, dass er keine entsprechende ID-Karte (Identitätskarte) bekam, teilweise bekam er sie dann doch; in Österreich musste er einen Revers unterschreiben, mit dem er auf die Rechtssicherheit der UN-Soldaten verzichtete. Das änderte sich erst, als 1999 nach Initiative des Militärsuperintendenten Mag. Alfred Stipanits, der selber als Soldat im Ausland gedient hatte, auch der nicht-ständige Militärpfarrer in den Organisationsplan der Auslandsverbände aufgenommen wurde.

112 Siehe dazu die Berichte: Herwig Imendörffer, Als evangelischer Militärpfarrer bei den Vereinten Nationen. In: Der Soldat v. 25. März 1992; Karl-Reinhart Trauner, Seelsorge bei den UN-Soldaten auf Zypern. In: EvRundbrief, 1/2000, S. 6 – 9; ders., Theologisches Plädoyer für eine Militärseelsorge bei Auslandseinsätzen (= M&S 5), Wien 2001; ders., Militärseelsorge bei Einsätzen mit geringer Krisenintensität.

113 Gem. Überprüfungen und Betreuungsbesuche von Fachorganen bei österreichischen UN-Kontingenten – Grundsätzliche Weisung, GZ 60.600/0118-5.12/95v. 17. Aug. 1995, Beilage.

114 Vgl. [Géza Molnár], Bei den IFOR-Soldaten. „Es ist gut, wenn jemand die jungen Menschen begleitet". In: Saat v. 12. Jänner 1997.

Aber auch jene Teile, die auf Grund ihrer Grössenordnung keinen eigenen Militärpfarrer dabeihaben, werden durch laufende Seelsorgebesuche betreut, wie dies bspw. in Afghanistan der Fall war, wo Militärsuperintendent Mag. Oskar Sakrausky mehrfach anwesend war.[115]

In internationalen Einsätzen, die zunehmend in Regionen mit höherer Krisenintensität geschehen, wird dabei nicht nur die internationale Zusammenarbeit mit den Seelsorgern anderer Kontingente immer wichtiger, sondern auch die Zusammenarbeit mit der Heerespsychologie, die seit der Aufstellung von KFOR mit einem Heerespsychologen ebenfalls bei allen Auslandsverbänden vertreten ist. Gerade hier ist eine Abstimmung des inhaltlichen Profils der Arbeit von hoher Notwendigkeit. Ein Positionspapier, erarbeitet unter der Federführung von Militärdekan Mag. Michael Matiasek, versucht hier Linien zu legen.[116]

Ähnlich wie bei den Aufgaben im Inland tritt zu diesen militärischen Einsatzaufgaben noch der Bereich der Katastrophenhilfe. Die vom Erdbebeneinsatz in der Türkei (1999) zurückkehrenden Einsatzkräfte des Bundesheeres wie auch anderer Hilfsorganisationen wurden nach ihrer Rückkehr seelsorglich gerade durch evangelische Militärseelsorger betreut, wobei hier eine gute Vernetzung mit den zivilen Pfarrern möglich war. Auch beim Tsunami-Einsatz in Südostasien an der Jahreswende 2004/05 waren Militärpfarrer im Einsatz; seitens der Evangelischen Militärseelsorge Militärsuperintendent Mag. Oskar Sakrausky.

1.2.3. Militärethische Fragestellungen

Der Fall des Eisernen Vorhangs und die sich daraus ergebenden Umstellungen sowie der Beitritt Österreichs zur EU und die Einbindung in einen europäischen Sicherheitsraum bewirkten auch Umorientierungen im Bereich der Militärethik und für die Militärseelsorge. Auf das Grundsatzpapier *„Der christliche Soldat am Beginn des 3. Jahrtausends"* wurde bereits verwiesen.

Die Situation bis zum Fall des Eisernen Vorhangs war durch eine Polarisierung geprägt. Einerseits ergab sich das als besonderes Aufgabenfeld der Militärseelsorge die Betreuung v.a. der Grundwehrdiener, andererseits bestand die militärethische Herausforderung in der Bewältigung des Generalthemas „Christ und Soldat". Im diesem Bereich bemühte man sich um eine ethisch fundierte Stellung des Soldaten in einem Kriegsfall, der de facto ausschließlich als Existenzbedrohung Österreichs und seiner Gesellschaft bewertet werden konnte.[117] Militärischer Einsatz war dabei de facto gleichgesetzt mit Krieg. – Sowohl der Einsatz bei Katastrophenfällen wie auch im Rahmen der UNO wurden niemals als ethisch problematisch eingestuft.

Das änderte sich aber grundlegend in der Zeit nach 1989/90. Der Assistenzeinsatz zeigte, dass es auch andere Formen des (bewaffneten) militärischen Einsatzes gab, die mit einem Kriegsfall nichts gemeinsam haben. Eine ähnliche Situation bestand ja auch bereits seit den ersten Auslandseinsätzen im Rahmen der UNO.[118]

[115] Die Betreuung der Auslandsverbände stellt zunehmend aber auch ein personelles Problem dar, da mit der vorhandenen Anzahl an Militärpfarrern bei gleich bleibenden oder gar anwachsenden Aufgaben im Inland einer Auslandsseelsorge Grenzen gesetzt sind. Vgl. Studie, 37 – 41.

[116] Militärseelsorge und Militärpsychologie. Möglichkeiten des Miteinander und gegenseitige Abgrenzung. Ein Thesenpapier der Evangelischen Militärseelsorge, EvMilSupIntdtr Zl. 0064-2610/87/06 v. 18. Jän. 2006.

[117] Vgl. aus dem Bereich der Evangelischen Militärseelsorge Johannes Dopplinger, Begründung und Problematik der Militärseelsorge (= M&S 1), Wien 2005; eine Arbeit, die ursprünglich 1986 entstand.

[118] Vgl. u.v.a. Julius Hanak, Der Soldat der Vereinten Nationen im Spannungsfeld multireligiöser Überzeugungen. In: E. Koch (Hg.), Die Blauhelme. Im Einsatz für den Frieden, Frankfurt/Main-Bonn 1991, S. 187 – 195 [= In: ÖMZ 1/1992, S. 41 – 44].

Gleichzeitig mit der Vergrößerung des Einsatzspektrums des Österreichischen Bundesheers verschiebt sich das Schwergewicht der Interessen des Bundesheeres vom Kriegseinsatz im Inneren damit aber zu Friedensunterstützenden Operationen (*„Peace-Support-Operations"*, PSO) bzw. zu *„Crisis Response Operations"*, CRO bzw. *„Crisis Management Operations"*, CMO) im Rahmen von Auslandseinsätzen. Diese Verschiebungen bewirken die Notwendigkeit einer militärethischen Neubesinnung, die auf die gegenwärtige sicherheitspolitische Lage abgestimmt ist.[119]

In Fragen der Militär- wie auch der Berufsethik haben sich in jüngster Zeit weitreichende Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Institut für Religion und Frieden beim (katholischen) Militärbischofsamt wie auch mit der Landesverteidigungsakademie ergeben.

1.2.4. Verschiebung des Schwergewichts der Betreuung vom Grundwehrdiener zum Kadersoldaten

Eine Folge des Transformationsprozesses innerhalb des Österreichischen Bundesheeres war eine veränderte Rolle des Kaderpersonals wie auch der Grundwehrdiener. In Zeiten des Kalten Krieges musste man bemüht sein, eine möglichst große Armee mit der Hauptaufgabe der klassischen Landesverteidigung aufzubauen; jetzt geht es darum, eine kleine, aber höchst professionalisierte Truppe möglichst rasch zur Verfügung zu haben. Damit verringert sich die Bedeutung der Grundwehrdiener für ein Einsatzheer.[120]

Durch die Notwendigkeit einer kurzen, aber sehr intensiven Ausbildung der Grundwehrdiener durch ein fast ausschließlich für deren Ausbildung verwendetes Kaderpersonal lag das Hauptaugenmerk der Betreuung bei den Grundwehrdienern. Durch die veränderten Heeresstrukturen verlor jedoch der Grundwehrdiener an Bedeutung. Dazu kam ein anderes: Innerhalb des Militärs trat Ende der 1980er Jahre eine soziologische Verschiebung dadurch ein, dass die letzten Weltkriegsteilnehmer in den Ruhestand traten.

Durch den Wegfall der zwingenden militärischen Notwendigkeit einer ausschließlich auf den Kriegseinsatz größter Prägung ausgerichteten Ausbildung konnten Erleichterungen und Veränderungen, die den Grundwehrdienst für den Grundwehrdiener leichter machten, durchgeführt werden.

Gleichzeitig mit diesem Transformationsprozess änderte sich aber auch die Rolle des Kaderpersonals durch diese Entwicklung, was immer wieder mit dem Schlagwort „Professionalisierung" angesprochen wird: von einem Ausbilder wurde der Kadersoldat zu einem militärischen Führer auch im Einsatz. Spätestens seit dem Sicherungseinsatz an der jugoslawischen Grenze 1991 wurde das deutlich. Der Transformationsprozess brachte überdies verstärkte Anreize, als Teil der Berufslaufbahn mehrfach in einen Auslandseinsatz zu gehen. All

119 Ein Vergleich der beiden Ausgaben der vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr herausgegebenen Sammelschrift „De officio. Zu den ethischen Herausforderungen des Offiziersberufs" macht diese Umorientierungen überdeutlich: Peter H. Blaschke/Reinhard Gramm/Winfried Sixt (Hg.), Hannover 1985 [³1986] und Peter H. Blaschke (Hg.), Leipzig ²2000. Einen guten Einblick in die Situation der militärethischen Fragestellungen innerhalb der österreichischen evang. Militärseelsorge gibt Dopplinger, sowie seitens der Streitkräfteentwicklung in den 1980er Jahren Streitkräfte im Wandel. Soldat – Schutzmann für den Frieden, hgg. v. Evang. Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn 1984. Zu den Neuentwicklungen vgl. Karl-Reinhart Trauner, Grundlagen und Struktur der (christlichen) Militärethik im aktuellen Spektrum des österreichischen Bundesheeres. In: W. Schober (Hg.), Vielfalt in Uniform (= Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 1/2005), Wien 2005, S. 219 – 301. Zur rechtlichen Situation vgl. u.a. ders./Reinhard Marak/Hubert Michael Mader, Militärischer Einsatz und Recht (= M&S 7), Wien 2002.

120 Vgl. Studie, 27 – 31.

das bedeutet(e) aber auch neben einer deutlichen Belastung des Berufskaders zahlreiche Fragen nach dem Selbstverständnis des österreichischen Soldaten. Verbunden damit ist auch die Frage nach dem vom Österreichischen Bundesheer vertretenen Werten.[121]

Seit Ende der 1990er Jahre bemüht sich deshalb die Evangelische Militärseelsorge um Möglichkeiten der Betreuung des Kaderpersonals unter diesen neuen Rahmenbedingungen, die einerseits auf die Lebensbegleitung unter Einschluss der betroffenen Familien, auf die Krisenintervention unter Bedachtnahme der Kommandantenrolle und auf die Fragen nach dem Selbstverständnis v.a. in der Phase der Vor- und Nachbereitung von Einsätzen Bedacht nimmt.

1.2.5. Berufsethische Bildung (BeB) als Teil der Professionalisierung

Die Professionalisierung brachte es mit sich, dass bei der Kaderausbildung zu den rein gefechtstechnischen und militärischen Ausbildungsinhalten auch eine verpflichtende Ausbildung im Bereich der Berufsethik installiert wurde. Diese Berufsethische Bildung (BeB) wendet sich an alle Kadersoldaten, unabhängig ihrer religiösen oder weltanschaulichen Grundhaltung, und ist dementsprechend säkular verantwortet.

Sie tritt neben den weiterhin stattfindenden und von der Kirche inhaltlich verantworteten Lebenskundlichen Unterricht (LKU), sodass nun berufsethische bzw. militärethische Fragestellungen einerseits konfessionell im Rahmen des LKU für Kaderangehörige und in militärethischen Seminaren oder Fortbildungen angesprochen werden, andererseits im säkular im Rahmen der BeB unter Verantwortung der entsprechenden militärischen Dienststellen. Beides ist jedoch Dienst, d.h. ist offizieller Teil des Dienstbetriebs, und auch die von der Kirche veranstalteten Fortbildungen werden vom Österreichischen Bundesheer als Beitrag zur Ausbildung der Soldaten gewertet.

Vorläufer einer BeB hatte es schon früher an den Akademien und Schulen gegeben: So z.B. an der Heeresunteroffiziersschule bzw. -akademie durch Militäroberpfarrer Mag. Johannes Dopplinger oder – seit 2001 – beim Hochschulstudienlehrgang „militärische Führung" an der Theresianischen Militärakademie durch Militärsenior DDr. Karl-Reinhart Trauner.

Für diese BeB konnte eine breite Zusammenarbeit aller mit diesem Bereich betrauter Stellen gefunden werden, und auch die Evangelische Militärseelsorge konnte und kann sich entsprechend einbringen.[122] Die Themen, die angesprochen werden, sind vielfältig, und reichen von einer staatsbürgerlichen Grundbildung über soziale Themen bis hin zu existentiellen Fragestellungen, mit denen ein Soldat v.a. im Einsatz sehr wohl konfrontiert wird.

1.2.6. Die ökumenische und internationale Zusammenarbeit

Der euphorischen ökumenischen Stimmung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren, die bis in die 1980er Jahre anhielt, folgte die praxisorientierte Erkenntnis, dass eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Militärseelsorgen für beide Teile hilfreich sein kann. Hatte man früher die Ausbildung von ökumenischen Strukturen gefördert, so baut heute die ökumenische Zusammenarbeit weitgehend auf persönliches

121 Vgl. Studie, 50f.; Relativität der Werte?! Zum Selbstverständnis des Offiziers (= M&S 14), Wien 2005.
122 Vgl. Projektpräsentation Berufsethische Bildung (BeB) im ÖBH, AusbA/BMLV GZ S93748/1-AusbA/2005 v. 29. Sept. 2005.

Verständnis und Entgegenkommen der jeweils Beteiligten.[123]

Es muss jedoch von beiden Seelsorgen Ernst genommen werden, dass von den meisten der Soldaten eine harte konfessionelle Differenzierung nicht nachvollzogen werden kann. Für die praktische Durchführung der Seelsorge bedeutet das, dass eine Zusammenarbeit zwischen den Militärpfarrern unumgänglich ist. Trotz des staatsrechtlich verankerten Grundsatzes der konfessionellen Trennung wird selbstverständlich jeder betreut, der sich an einen Militärpfarrer wendet. In besonderen Fällen – wie z.B. Hochzeit oder Begräbnis – wird dann aber sehr wohl an den zuständigen Militärpfarrer verwiesen.

Seit Militärsuperintendentur und Militärordinariat im gleichen Haus – im Mosertrakt des Amtsgebäudes Stiftgasse – untergebracht sind, ist auch der informelle Austausch einfacher geworden, was zu einer verbesserten Akkordierung von Maßnahmen geführt hat. Der Spagat zwischen gemeinsamem Vorgehen unter Beibehaltung eines unverkennbaren konfessionellen Profils ist nur auf Basis gegenseitigen Vertrauens und persönlicher Sympathie möglich.

Ein besonderes Feld der ökumenischen Zusammenarbeit der beiden Militärseelsorgen ist die Militärethik, wo es notwendig ist, gemeinsam gegebenenfalls auch konfessionell differenzierte christliche Standpunkte einzubringen.[124]

Eine interreligiöse Zusammenarbeit ergibt sich v.a. auch bei Kriseninterventionen, in denen christliche Soldaten, die weder katholisch noch evangelisch sind, oder auch nichtchristliche Soldaten betroffen sind. Hier werden zunehmend auch Kontakte zu anderen christlichen und v.a. muslimischen und jüdischen Geistlichen gesucht.

Nach erfolgreichen Auslandskontakten in der Zeit des Kalten Krieges zu westeuropäischen Staaten erfolgte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und im Zuge der intensiver werdenden Integration der ehemaligen Ostblockstaaten auch hier ein reger Austausch. V.a. die Kontakte zwischen dem Seelsorgebereich Wien und der Evangelischen Militärseelsorge in der Slowakei gestalteten sich sehr positiv. Getragen wurden diese Kontakte nicht unwesentlich durch die AGES. Regelmäßige jährliche Treffen bestehen seit dem Jahr 1999.

2. Die Struktur: Veränderungen innerhalb der Evangelischen Militärseelsorge

2.1. Der „Richtlinienerlass" als rechtliche Grundlage innerhalb des Ressorts

Innerhalb des Militärs erfolgt die Regelung der Militärseelsorge durch einen sog. „Richtlinienerlass"; 1984 noch für die gesamte Militärseelsorge,[125] der 1999 nach entsprechender Frist skartiert wurde. Er wurde – für die Evangelische Militärseelsorge – 2003 durch einen neuen Richtlinienerlass[126] ersetzt;

[123] Ein Beispiel dafür ist der Richtlinienerlass, der die Belange der Militärseelsorge(n) grundsätzlich regelt: Am Beginn des ÖBH getrennt, wurde 1974 und 1984 ein gemeinsamer Richtlinienerlass verfügt; danach waren die Richtlinienerlässe wieder getrennt: 2003 und 2005 für die Evangelische, 2005 für die Katholische Militärseelsorge: Kath. Militärseelsorge; Richtlinien – Neufassung 2005, GZ S90594/13-Präs/2005 v. 22. März 2005. In: VBl. 35/2005. Zur Gebotenheit der Ökumene vgl. Julius Hanak, Militärseelsorge – Versöhnte Vielfalt. Die Bedeutung ökumenischer Beziehungen für die Arbeit in der Militärseelsorge aus der Sicht einer Diasporakirche. In: TD 6/1992, S. 549 – 553.

[124] Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit kann in dem Buch von Brigitte Sob (Hg.), Militärethik für das Bundesheer (in Vorbereitung) gesehen werden.

[125] Richtlinienerlass – Militärseelsorgedienst im Bundesheer, GZ 10 200/621-1.2/84 v. 29. März 1984. In: VBl. 91/1984.

[126] Evang. Militärseelsorge; Richtlinien – Neufassung 2003, GZ 90 595/6-Präs/2003 v. 1. April 2003. In: VBl. 29/2003; Evang. Militärseelsorge; Richtlinien – Neufassung 2005, GZ S90595/4-Präs/2005 v. 13. April 2005. In: VBl. 45/2005.



Der jetzige Militärgeneralvikar Dr. Franz Fahrner und MilDek Dr. Werner Peyerl 1993 bei der Weihnachtsfeier der Fernmeldetruppenschule. Rechts (abgeschnitten) der katholische Militärbischof Alfred Kostelecky



Treffen zwischen der Slowakischen und der Wiener Evangelischen Militärseelsorge in Pressburg (2002). Rechts oben: Der Leitende Evangelische Militärpfarrer der Slowakei, Obst Mag. Tomaš Semko; 2. Reihe 2. v. links: Obst Reinhard Wassertheurer, der Vorsitzende des Seelsorgebereichs-ausschusses Wien der AGES



Teilnehmer an der „Evangelischen Woche" 1984 (v.l.n.r. 1. Reihe: Bischof D. Dieter Knall, Landessuperintendent HR Peter Karner, Superintendent Erich Wilhelm; 3. Reihe: Heidi Peyerl, MilDek Dr. Werner Peyerl, Obst Edmund Kolprath)

Fotos: Archiv Evang. Militärsuperintendentur

jetzt jedoch auf Wunsch der katholischen Militärseelsorge nach Konfessionen getrennt. Der jetzt gültige Richtlinienerlass stammt aus dem Jahr 2005. Kirchlicherseits werden die Angelegenheiten der Militärseelsorge noch immer mit einem 1979 novellierten Erlass aus dem Jahre 1974 grundsätzlich geregelt.[127] Eine besondere staatskirchenrechtliche Situation ergibt sich auch dadurch, dass sich die Evangelische Militärseelsorge nicht nur an Evangelische wendet, sondern seit 1974 auch Methodisten betreut.[128]

Der Richtlinienerlass 2003 und in weiterer Folge auch der von 2005 hat nun alle in der Militärseelsorge tätigen Personengruppen im Blick: Neben der Leitung und den Militärpfarrern auch das nebenamtliche Militärseelsorgepersonal und die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten (AGES), deren Statuten jedoch weiterhin in einem eigenen Erlass geregelt sind.

Eine Verbesserung der Erlasslage ergab sich auch dadurch, dass nun die ohnedies schon betreuten Personengruppen auch offiziell genannt werden: Neben den Bediensteten des BMLV auch deren Familienangehörigen sowie auch Personen, die – wenngleich nicht evangelisch oder methodistisch – sich dennoch an die Evangelische Militärseelsorge wenden.[129] Die Mitglieder der Soldatengemeinde bleiben jedoch – anders als bei der Katholischen Militärseelsorge – mit ihren Familienangehörigen kirchenrechtlich in ihren Zivilgemeinden verankert. Dennoch wird der Militärpfarrer immer wieder zu pastoralen Diensten wie Taufe, Trauung, Beerdigung, aber auch Soldatenkonfirmation im Einvernehmen mit den Zivilpfarrern gebeten.

2.2. Die Leitung der Evangelischen Militärseelsorge

Der Nachfolger Dr. Julius Hanaks als Militärsuperintendent war Mag. Alfred Stipanits.[130] In seiner Amtszeit, im Jahr 2000, siedelte die Militärsuperintendentur wieder von der Albrechtskaserne (Amtsgebäude Vorgartenstraße) in die Stiftskaserne (Amtsgebäude Stiftsgasse), in der sie schon Jahrzehnte zuvor gewesen war.

Das bei der Stellvertretung des Superintendenten von Militärsuperintendent Julius Hanak im Jahr 1997 durch die Bestellung von Militärdekan Mag. Alfred Stipanits, damals beim Korpskommando III (Baden bei Wien), eingeführte Anciennitätsprinzip führte zu zahlreichen praktischen und auch dienstrechtlichen Problemen. Deshalb ist seit 1999 der Militärpfarrer bei der Zentralstelle des BMLV, der gemäß Organisationsplan Angehöriger der Militärsuperintendentur ist, ständiger Stellvertreter des Militärsuperintendenten.

127 Evang. Oberkirchenrates A. u. H. B. in Wien, Zl. 901/74 v. 7. Feber 1974. In: Amtsblatt für die Evang. Kirche A. u. H.B. in Österreich 12/1974; Erlass des Evang. Oberkirchenrates A. u. H. B. in Wien; Zl. 3893/79 v. 12. Juni 1979. In: Amtsblatt für die Evang. Kirche A. u. H.B. in Österreich 82/1979.

128 Vgl. Karl W. Schwarz, Militärseelsorge. Kirchliches Handeln im besonderen Gewaltverhältnis. In: Amt und Gemeinde 49 (1998), S. 31 – 37; ders., Militärseelsorge in Österreich. Ihre Stellung in Staat und Kirche. In: K.-R. Trauner (Hg.), Militärseelsorge – Kirche und Staat (= M&S 13), Wien 2005, 17f. Die Betreuung der Methodisten durch die Evangelische Militärseelsorge wurde im Bereich des BMLV verfügt in: Evangelische Militärseelsorge im Bundesheer; Verfügung des Evang. Oberkirchenrates A.u.H.B. in Wien v. 7. Feber 1974, Zl. 901/74, (BMLV:) Zl. 1.959-PräsA/74 v. 3. Mai 1974. In: VBl. 76/1974.

129 Vgl. Richtlinienerlass 2005, Pkt. I.

130 Vgl. Reinhard Wassertheurer/Karl-Reinhart Trauner, Verabschiedung von Mag. Alfred Stipanits als Militärsuperintendent. In: EvRundbrief 5/2000, S. 9f.

2003 wurde für den ständigen Stellvertreter der Titel eines „Militärseniors" eingeführt;[131] er ist im Range eines Brigadiers. Neben der Seelsorge im Seelsorgebereich Wien nimmt er auch selbständig Leitungsaufgaben innerhalb der Militärsuperintendentur wahr, v.a. auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung sowie der Theoriebildung im Bereich der Militärethik.

Der Militärsenior führt gewissermaßen das Amt des Armeepfarrers weiter. Seit 1995 nimmt diese Funktion DDr. Karl-Reinhart Trauner wahr. Zunächst war seine Dienststelle in der Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne (Breitenseerkaserne), ab 2005 übersiedelte der Militärsenior jedoch in räumliche Nähe zum Militärsuperintendenten in das Amtsgebäude Stiftgasse. Hier entsteht ein Zentrum für Aus- und Fortbildung sowie wissenschaftliche Forschung.

Ein gewisses Problem stellt die Seelsorge an den Militärseelsorgern dar. Hier ergibt sich ein letztendlich nicht überwindbarer Interessenskonflikt zwischen Führungs- und Betreuungsaufgabe beim Militärsuperintendenten, der durch Mitarbeitergespräche nur bedingt aufgelöst werden kann. Dieser Konflikt brach bspw. beim Ausscheiden von Militäroberpfarrer Mag. Géza Molnár auf, der 2002 im Anschluss an eine ungewollte Medienpräsenz schließlich aus eigenen Stücken die Militärseelsorge verließ. In weiterer Folge wurde auch den Militärpfarrern die Möglichkeit geboten, an der Supervision, wie sie für zivile Pfarrer eingerichtet wurde, teilzuhaben.

Im Jahr 2000 folgte auf Mag. Alfred Stipanits als Militärsuperintendent Mag. Oskar Sakrausky, der zuvor Militärpfarrer der Miliz in Kärnten gewesen war.

2.3. Die Dislokation der Militärpfarrer sowie ihre strukturelle Eingliederung

Zunächst einmal war die Evangelische Militärseelsorge ausschließlich territorial organisiert und war nicht nach militärischen Gliederungen eingesetzt. *„Der hauptamtliche Militärpfarrer hat sämtliche Truppen seines territorialen Bereiches zu versorgen, ganz gleich welcher militärischen Formation sie angehören."*[132] Auch wenn dieser Grundsatz noch heute gilt, ergab es sich aber bald als zweckmäßig, die Militärpfarrer Kommanden zuzuordnen und sie schließlich auch in die militärischen Strukturen einzugliedern. Auch wenn die Evangelische Militärseelsorge bemüht war, sich an der kirchlichen Struktur auszurichten, schloss sie sich damit bewusst an die jeweilige Heeresstruktur an und gliederte sich strukturell dieser ein.

Getragen war dieser Schritt von der Einsicht, dass es wesentliche Aufgabe des Militärpfarrers ist, am Entscheidungsprozess des jeweiligen Kommandos teilzuhaben.

Die Schaffung einer hierarchischen Gesamtstruktur des Bundesheers u.a. durch Schaffung eines Kommandos Landstreitkräfte in Salzburg führte auch wieder – wie schon zu Zeiten des

[131] Die (Wieder-) Einführung des Dienstgrades „Militärsenior" (und „Militärerzdekan") gem. Verordnung des Bundesministeriums für Landesverteidigung über die Dienstgrade der Militärseelsorger; Erlassung und Kundmachung; GZ S91009/7-ELeg/2003 v. 12. 06. 2003. Der Titel „Militärsenior" wurde – abgesehen von der historischen Begründung – auf Grund seiner Entsprechung in der kirchlichen Struktur gewählt. Hier ist „Senior" die Bezeichnung für den Stellvertreter des Superintendenten.

[132] Hellmut May, Bericht über die Militärseelsorge für die Generalsynode der Evang. Kirche A.u.H.B. 1962 [Manuskr. msch.]; Archiv Evang. Militärsuperintendentur. 1960 erfolgte die Schaffung eines (kath.) Militärvikariats und eines Evang. Militärseelsorgeamts; vgl. 11.865-Präs/I v. 4. April 1960. In: VBl. 53/1960.

Armeekommandos – zu einer sanften Hierarchisierung innerhalb der Evangelischen Militärseelsorge, was den Dienstweg der Tätigkeitsberichte o.ä. der einzelnen Militärpfarrer bei den Militärkommanden zur Militärsuperintendentur angeht, die jetzt über den Militärpfarrer beim Kommando Landstreitkräfte, Militärdekan Dr. Herbert Rainer Pelikan, läuft.

Mit der Bestellung von Militärkurat Mag. Susanne Baus als Militärpfarrerin von Burgenland trat nicht nur die erste Militärpfarrerin Österreichs ihren Dienst an, sondern waren zum ersten Mal seit vielen Jahren alle acht Militärpfarrstellen (einschl. Leitung) besetzt.

Seit Einführung des Milizsystems hat auch die evangelische Militärseelsorge ihre Arbeit in diesem Bereich aufgenommen. Dabei ist es das Ziel, bei Übungen oder in einem Einsatzfall die Erreichbarkeit und die Anwesenheit von Seelsorgern bei den Soldaten sicherzustellen. Das Milizsystem brachte aber auch die Möglichkeit der Schaffung von Militärpfarrern im Milizstand – und damit eine Erhöhung der Möglichkeiten der Militärseelsorge.

Die hauptamtlichen Militärseelsorger sind Bundesangestellte. Seit Einführung des sogenannten „M-Schemas" 1996 beginnen sie – wie andere Offiziere ohne Militärakademie auch – als Beamte auf Zeit (MZO 1), und werden nach einigen Jahren unbefristet übernommen (MBO 1).

Militärpfarrer tragen im Dienst Uniform; ihre Amtstitel sind auf der Uniform erkennbar. Bei Festveranstaltungen kann auch der (militärische) Lutherrock getragen werden, der – nachdem es ihn schon in der Monarchie gegeben hatte – im Jahr 2001 wiedereingeführt wurde.

Das Tragen der Uniform gilt auch für die Militärpfarrer des Miliz- und Reservestandes. Neben diesen gibt es Pfarrer, die zwar nicht dem Personalstand des Heeres angehören, aber dennoch kirchlicherseits für Aufgaben innerhalb der Militärseelsorge ermächtigt sind. Diese nebenamtlichen Mitarbeiter tragen zivile Kleidung. Zusätzlich gibt es eigene Militärlektoren; Lektoren können in der evangelischen Kirche nach entsprechender Ausbildung liturgische und seelsorgliche Funktionen – einschließlich Sakramentenspendung – selbständig durchführen. Militärlektoren stammen entweder aus dem Aktiv- oder Miliz-/Reservestand wie auch aus dem Kreis der Zivilbediensteten im Bereich des BMLV, wo sie unterschiedliche dienstliche Funktionen wahrnehmen.[133]

3. Das Konzept

3.1. Die Aufgabenbereiche der Militärseelsorge

Die Arbeit der (evangelischen) Militärseelsorge lässt sich mit drei Standbeinen zusammenfassen:

- Lebensbegleitung durch pastorale Seelsorge
- Die Abhaltung von Gottesdiensten und anderen liturgischen Feiern
- Die Militärethik

Dabei können die Rollen des Militärpfarrers vielfältig sein. So wird er neben seiner Rolle als Pfarrer auch als Soldat, Offizier, Mensch und Christ wahrgenommen. Zudem bringt sich der Militärpfarrer vor allem bei Auslandseinsätzen vermehrt in die Stabsarbeit ein, und übernimmt die Funktion eines *„religious, cultural und social advisers"*.

Unterstützt wird der Militärpfarrer in seiner Arbeit durch seinen Pfarradjunkten, der nach absolvierter Militärlektorenausbildung eine we-

[133] Militärlektoren tragen am Dienstanzug zusätzlich zu ihrem normalen Dienstgrad, den sie behalten, ein weißes Kreuz. Am Ausgangsanzug tragen sie ein Metallbrustkreuz mit der Aufschrift „Militärlektor". Vgl. zuerst Verwendung für Militärpersonen im humanitären Einsatz, GZ 63 350/48-5.2/88 v. 21. Sept. 1988. In: VBl. I 15/1989.

sentliche Stütze für den Militärpfarrer darstellt, und, vor allem im Inland, durch die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten (AGES).

3.2. *Aktivitäten*

3.2.1. Pastorale Schriften

Für den gottesdienstlichen Bereich wie auch als persönliches Gebetsbuch findet seit den 60er Jahren in Kooperation mit der Evangelischen Militärseelsorge bei der deutschen Bundeswehr ein „Evangelisches Gesang- und Gebetbuch für Soldaten" Verwendung, das bis heute in drei Ausgaben vorliegt.[134] Zusätzliches Verteilmaterial – wie bspw. der Soldatenkalender – dient ebenfalls der geistlichen Versorgung der Soldaten.

Seit 1995 erscheint als Zeitschrift der Militärseelsorge für den Seelsorgebereich Wien der „Evangelische Rundbrief", der von Militärsenior DDr. Karl-Reinhart Trauner herausgegeben wird. In den anderen Seelsorgebereichen werden ebenfalls Mitteilungen und Grüße versandt. Die 2005 einsetzende Vernetzung zwischen der seelsorglichen Betreuung beim Militärkommando Wien mit der im Seelsorgebereich Burgenland ergab auch, dass der Rundbrief seitdem auch im Burgenland verteilt wird. Darüber hinaus wird der Rundbrief österreichweit an die nebenamtlichen und Militärpfarrer des Miliz-/Reservestandes sowie an weitere Interessierte mit einer Auflage von rund 1.000 Stück versandt; die Auflage lag 1995 noch bei der Hälfte.

3.2.2. Militärethische Beiträge

Seit 2004 wird von der Militärsuperintendentur durch den Militärsenior die Reihe „M&S – Militär& Seelsorge" herausgegeben. Bereits in den frühen 1980er Jahren hatte Militärdekan Dr. Werner Peyerl mehrere Nummern „Diakonia" herausgegeben, die in erster Linie – unter Ausnutzung der neuen Möglichkeit des Kopierens – ein Pressespiegel aus verschiedenen theologischen Zeitschriften waren und im Armeekommando und unter den Militärpfarrern verteilt wurden.

Bei M&S handelt es sich um Themenhefte, die jeweils entsprechend den militärethischen Ausbildungszielen einzelne Bereiche abhandeln, und bei denen versucht wird, einerseits vorhandenes Material verfügbar zu machen, andererseits auf aktuelle Fragestellungen einzugehen.

„M&S" löste die schon seit 2001 fallweise erscheinenden Sondernummern des für den Seelsorgebereich Wien herausgegeben „Evangelischen Rundbrief" ab, wobei viele dieser Sondernummern in die neue Reihe „M&S" integriert wurden.

Ziel von M&S ist es, die für verschiedene Veranstaltungen immer wieder erarbeiteten Positionspapiere und Aufarbeitungen für eine größere Zielgruppe verfügbar zu machen, und darüber hinaus auch einer breiteren Öffentlichkeit die Positionen der Evangelischen Militärseelsorge transparent zu machen.

Auch über andere Medien – z.B. dem Jahrbuch „Ethica" des Instituts für Religion und Frieden beim Militärbischofsamt oder den beiden militärischen Zeitschriften „Truppendienst" (TD) und

[134] Evangelisches Gesang- und Gebetbuch für Soldaten; beim ÖBH fanden Verwendung: die 1. Ausgabe: Kassel 1961; 2. Ausgabe: o.O. [Bonn] ²1977. Zur Zeit ist die 3. Ausgabe in Verwendung: Hannover ³1996.

„Österreichische Militärische Zeitschrift" (ÖMZ) – sollen Positionen der evangelischen Militärseelsorge in die Diskussion eingebracht werden.

3.2.3. Die Öffentlichkeitsarbeit

In den 1990er Jahren trat zu der seit dem Beginn des Bundesheers bestehenden, auf heeres- und kircheninterne Kreise abzielenden, inhaltlich ausgerichteten Informationsarbeit der Evangelischen Militärseelsorge eine auch an ein breiteres Publikum gerichteten Öffentlichkeitsarbeit.[135] Broschüren wurden entwickelt; als erster nach den modernen Methoden der Werbewirtschaft entstand im Jahr 1983 der Folder der AGES, der 2002 eine grafische Überarbeitung erfuhr.

Bereits in der Anfangsphase der Evangelischen Militärseelsorge wurde jedoch an Grundwehrdiener ein Blatt aus der Feder Bischof Gerhard Mays verteilt, das bis in die 1970er Jahre Verwendung fand. Aus diesem Blatt entstand Ende der 1990er Jahre im Seelsorgebereich Wien ein „GWD-Rundbrief", ein Blatt, das breit verteilt in kurzer Form die Militärseelsorge vorstellte. Ein ähnliches Blatt findet auch im Seelsorgebereich Niederösterreich Verwendung.

Aus diesem GWD-Rundbrief wurde in Gemeinschaftsarbeit aller evangelischer Militärpfarrer nicht nur eine breite Vorstellung der Militärseelsorge im Kirchenmedium „Amt und Gemeinde" entwickelt,[136] sondern auch ein Folder, der – laufend aktualisiert – bei verschiedenen Großveranstaltungen, allen voran der Feier des Nationalfeiertags am Wiener Heldenplatz, große Verbreitung fand und findet. 2004 wurde außerdem ein Folder über „Evangelische Militärseelsorge im Einsatz für Österreich" gestaltet.

Seit 2001 ist Amtsdirektor Oberleutnant Manfred Wallgram von der Evangelischen Militärsuperintendentur für die Durchführung und Koordination der Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Betreuung der *„Homepage"* der Evangelischen Militärseelsorge. Außerdem wurde ein *„Corporate Design"* der Militärseelsorge durch Schaffung eines allgemein verwendeten Logos geschaffen.

3.2.4. Die Ausbildung der Militärseelsorger

Die Ausbildung der Militärpfarrer erfolgt seit 1980 durch eigene Einführungskurse, die seit Schaffung eines Militärseniors in dessen Aufgabenbereich fallen. Dabei sollen sie vor allem mit dem Milieu und den Berufs- und Lebensproblemen ihrer Gemeinde vertraut gemacht werden, aber auch Theologie, Auftrag und Zielsetzung dieser besonderen Aufgabe erarbeiten.[137] Dem dienen auch die Fortbildung in eigenen Konventen und Konferenzen sowie die vielfachen internationalen und ökumenischen Kontakte und Veranstaltungen.

Österreichische Militärpfarrer und Soldaten nahmen und nehmen immer wieder auch an Veranstaltungen der benachbarten Militärseelsorgen im Ausland teil – auch schon vor dem Fall des Eisernen Vorhangs. Diese Verbindungen sind von größtem Wert und bringen starke Anregungen für die eigene Arbeit im Bereich der Bemühungen um Ökumene und Frieden.

Große Bedeutung wird der Fortbildung des Seelsorgehilfspersonals, den Militärpfarradjunkten

[135] Vgl. Studie, 47f. u. 51.

[136] Vgl. als Überblick über die Aufgaben der Evang. Militärseelsorge Karl-Reinhart Trauner (u.a.), Evangelische Militärseelsorge. Aufgaben – Arbeitsbereiche – Strukturen. In: Amt und Gemeinde 52 (2001), S. 86 – 89.

[137] Vgl. die Kursunterlagen bei Karl-Reinhart Trauner, Einführungskurs in die Militärseelsorge (evang.). Text- und Materialsammlung [elektronische Ressource], Wien ²2002.

zugemessen, die aus dem Unteroffizierskorps der Armee stammen und in ihm weiterhin verwurzelt bleiben. Sie werden jährlich bis zu zwei Wochen lang zu Fortbildungskursen einberufen, die seit Mitte der 90er Jahre durch den Kärntner Militärpfarrer, Militärdekan Mag. Michael Matiasek, geleitet werden. Da sie immer wieder auch mit seelsorglich-geistlichen Aufgaben konfrontiert sind, werden Militärpfarradjunkten seit 2002 auch zu Militärlektoren ausgebildet. Diese Kompetenz ermächtigt sie auch, als Militärseelsorger in einen Auslandseinsatz entsendet werden zu können.[138]

3.2.5. Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten (AGES)

Unterstützung findet die Evangelische Militärseelsorge in der „Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten" (AGES), die 1980 gegründet wurde; ihre Statuten sind mittels Erlass geregelt.[139] Die AGES ist eine Einrichtung der Evangelischen Militärseelsorge und ist analog zu deren Organisation territorial eingerichtet.

3.2.6. Militärseelsorge und (zivile) Kirche

Bei all dem soll die Verbindung mit der „zivilen" Kirche durch gegenseitige Einladung, Besuch und Beteiligung an kirchlichen Veranstaltungen, im Besonderen durch Gottesdienste und Vorträge gehalten werden.

Militärseelsorge versteht sich als Teil der Verkündigungsaufgabe der Kirche.[140] Militärpfarrer durchlaufen dementsprechend die gleiche Ausbildung wie ein ziviler Pfarrer, wobei beim Militärpfarrer darin noch Spezialausbildungen kommen: Ein Militärpfarrer hat ein normales theologisches Studium in der Dauer von mindestens neun Semestern, und er macht im Anschluss daran ein dreijähriges Vikariat, das er mit einer Pfarramtsprüfung abschließt. Diese Pfarramtsprüfung ist die Voraussetzung einer unbefristeten Ermächtigung zur Militärseelsorge durch die Kirchenleitung gemäß § 17 des Protestantengesetzes 1961. 1999 wurde seitens des Oberkirchenrates noch einmal offiziell bekräftigt, dass bei einem Umstieg eines Pfarrers von der Militärseelsorge in den kirchlichen Dienst die Zeit in der Militärseelsorge der Zeit in einer Pfarrgemeinde gleichgesetzt wird.

Dennoch muss festgestellt werden, dass die Versuche v.a. seitens des Militärsuperintendenten Julius Hanak, die Evangelische Militärseelsorge enger in das kirchliche Rechtssystem einzubauen, zwar zu einer inhaltlichen Annäherung, jedoch nicht zu einer Veränderung der Rechtssituation geführt haben.[141]

Durch Mitarbeit der Militärpfarrer und der Militärpfarradjunkte in verschiedenen Pfarrgemeinden und kirchlichen Organisationen dokumentieren sich die Militärseelsorger als Teil der Kirche. Umgekehrt arbeiten im Rahmen der Miliz bzw. Reserve wie auch des Nebenamts zahlreiche Pfarrer im Bereich der Militärseelsorge.[142]

Institutionell kommt die Einbindung der Militärseelsorge in die gesamtkirchliche Arbeit dadurch zum Ausdruck, dass Militärsuperintendent Mag.

[138] Während Militärpfarrer seit einigen Jahren bei Auslandsverbänden grundsätzlich den Dienstgrad „Militäroberkurat/Major" führen, tragen Militärlektoren, die bei Auslandsverbänden als Militärseelsorger eingeteilt sind, grundsätzlich den Dienstgrad „Militärkurat/Captain". Gem. BGBl. II 507/2003 v. 31. Okt. 2003.

[139] Zuletzt Evang. Militärseelsorge; Statut der Arbeitsgemeinschaft Evang. Soldaten im Bundesheer – Fassung 1998, GZ 10 902/20-1.1/98 v. 15. Jänner 1990. In: VBl. 19/1999.

[140] Vgl. Herwig Sturm, Militärseelsorge. Aus der Sicht der Kirchenleitung. In: Amt und Gemeinde 49 (1998), S. 30; Ernst Hofhansl, Militärseelsorge aus der Sicht einer Kirchengemeinde. In: Amt und Gemeinde 49 (1998), S. 41f.

[141] Vgl. Schwarz, Militärseelsorge sowie Hans Christian Granaas, Die Evangelische Militärseelsorge in Österreich im Spannungsfeld zwischen Kirche und Staat. Geschichte und Rechtsgrundlagen, Dipl. Arb., Wien 2002.

Oskar Sakrausky regelmäßig zu den Superintendentenkonferenzen eingeladen wird, und die Militärpfarrer normalerweise Sitz und – auf der Basis der jeweiligen Geschäftsordnung – auch Stimme auf der Superintendentialversammlung, des diözesanen Entscheidungsgremiums, hat.

Im Zuge der Umgestaltung des Bundesheers gehört die Zusammenarbeit über den rein informellen Bereich hinausgehend ein Stück weit zu CIMIC („*Civil Military Cooperation*"; ZMZ – „Zivil-Militärische-Zusammenarbeit"). Eine Studie mit den Ableitungen der Ergebnisse der Bundesheer-Reformkommission für die Evangelische Militärseelsorge aus dem Jahr 2005 schlägt die Ausbildung eines kirchenbezogenes CIMIC-Konzepts im Sinne einer „Kirchlich-Militärischen-Zusammenarbeit" (KMZ) sowohl im intern-innerkirchlichen Dialog als auch für einen internationalen Einsatz vor.[143]

3.2.7. Das Ehrenzeichen der Evangelischen Militärseelsorge

Bereits frühzeitig war die Evangelische Militärsuperintendentur bestrebt, Personen, die sich um die Evangelische Militärseelsorge verdient gemacht haben, zu ehren. Die Evangelische Kirche führte 1980 auf Grund des Beschlusses der 9. Generalsynode ein „Dankeszeichen" ein.[144] Die Evangelische Militärseelsorge würdigte in weiterer Folge bspw. RgR Oberst Günther Bischof (HVS) mit der „Toleranzmedaille" für seine stete und offene ökumenische Zusammenarbeit v.a. auf dem Gebiet der Aus- und Fortbildung.

Mit 1. Jänner 2006 stiftete Militärsuperintendent Mag. Oskar Sakrausky – auch im Hiblick auf die bevorstehenden Feierlichkeiten zum 50-Jahr-Bestandsjubiläum der Evangelischen Militärseelsorge im Februar 2007 – das „Ehrenzeichen der Evangelischen Militärseelsorge" in Entsprechung des römisch-katholischen Ordens vom Hl. Georg.[145]

Das Ehrenzeichen ist ein 48 mm großes, achteckiges Kreuz aus Silber. Das Silber nimmt eine der beiden für die evangelische Kirche typischen Farben, weiß, auf; die andere Farbe, das Violett, findet sich – je nach Stufe in verschiedener Breite – im 40 mm Band mit weißer Grundfarbe.

Die acht Ecken des Kreuzes symbolisieren wie beim Johanniterkreuz die acht Seligpreisungen. Ansonsten verbindet das Ehrenzeichen Symbole der beiden wichtigen evangelischen Traditionen: Die Form des Ehrenzeichens erinnert an das Hugenottenkreuz, ebenso wie die Tauben zwischen den Kreuzarmen, die für den Heiligen Geist stehen. In der Mitte der Dekoration findet sich hingegen die Lutherrose, deren Zentrum wiederum das Kreuz selbst ist, das den Glauben an die christliche Urbotschaft von der grundlosen Gnade Gottes in Tod und Auferstehung bezeugt.[146]

Mit einem Ehrenzeichen werden Verdienste um die Evangelische Militärseelsorge, aber auch für Verdienste um das christliche Anliegen in ökumenischer Dimension gewürdigt.[147]

Foto: Bundesheer

142 Z.B. Militärsuperintendent Dr. Julius Hanak als Kirchenmusikbeauftragter der Synode, Militärsuperintendent Mag. Oskar Sakrausky bei der Diakonie, oder Militärsenior DDr. Karl-Reinhart Trauner bei der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich sowie beim Evangelischen Bund.

143 Vgl. Studie, 42 – 45 u. 49 – 53.

144 Schaffung eines „Dankeszeichens", Evang. Oberkirchenrates A. u. H. B. in Wien, Zl. 7342/80 v. 11. Dez. 1980. In: Amtsblatt für die Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich 137/1980.

145 Mit Verfügung des Militärsuperintendenten v. 11. Jän. 2005. Vgl. Statut für das Ehrenzeichen der Evangelischen Militärseelsorge, Evang. MilSupIntdtr Zl. 0042-2610/87/06 v. 11. Jän. 2006.

146 Vgl. Art. 8 (1) des Statuts für das Ehrenzeichen.

147 Vgl. Art. 5 des Statuts für das Ehrenzeichen.

3.3. Das Konzept der Mitgehenden Militärseelsorge

Die Erfahrungen der Militärseelsorge wurden Anfang der 1990er Jahre in das Konzept der „Mitgehenden Seelsorge" gegossen, das eine Adaptierung und Weiterführung des bundesdeutschen Konzepts der „Nachgehenden Seelsorge" ist.[148] Der Begriff der „Mitgehenden Seelsorge" beinhaltet nicht nur einen organisatorischen Aspekt, sondern bedeutet auch einen grundsätzlich anthropologischen Ausgangspunkt der evangelischen Militärseelsorge. Es bedeutet nicht nur, dass der Militärseelsorger bei der Truppe ist, sondern weitergehend, dass er seine Arbeitsweise an den Lebenssituationen der Menschen ausrichtet.[149]

- Militärseelsorge geschieht im öffentlichen Raum
- Militärseelsorge bietet gottesdienstliche Lebensbegleitung an: Taufe, Konfirmation, Trauung, Beerdigung, ...
- Militärseelsorge wird in enger ökumenischer Zusammenarbeit wahrgenommen
- Militärseelsorge ist mitgehende Seelsorge: bei Übungen, Seelsorge bei Auslandseinsätzen, Lebenskundlichen Unterrichten in den Kasernen, ...
- Militärseelsorge wird dort angeboten, wo österreichisches Militär ist – weltweit!


Foto: Bundesheer

Karl-Reinhart Trauner, Dr. phil., Dr. theol.

Evangelischer Militärsenior des Österreichischen Bundesheeres. Lebt in Wien.

148 Vgl. Karl-Reinhart Trauner (u.a.), Die Mitgehende Seelsorge: Das Konzept der Evangelischen Militärseelsorge in Österreich. In: K.-R. Trauner (Hg.), Militärseelsorge – Kirche und Staat (= M&S 13), Wien 2005, 19 – 24 (es handelt sich dabei um eine Umarbeitung und Aktualisierung des Beitrags Trauner (u.a.), Evangelische Militärseelsorge). Zum bundesdeutschen Konzept vgl. noch immer Peter H. Blaschke/Harald Oberhem, Militärseelsorge. Grundlagen, Aufgaben, Probleme, Regensburg 1985 sowie u.a. Wolfgang Huber, Es gibt keine Trutzburg mehr. Das protestantische Profil der Seelsorge in der Bundeswehr. In: zur sache.bw 7/2005, 42 – 48.

149 Vgl. die ältere Untersuchung des seinerzeitigen niederösterreichischen Militärpfarrers Johannes Spitzer, Was glauben die Soldaten? Ergebnisse einer Befragung. In: Reformiertes Kirchenblatt 2/1980; weiters für den Auslandseinsatz Trauner, Theologisches Plädoyer sowie vgl. weiters Studie, 25f.

Karl-Reinhart Trauner u.a.

Es gibt nie ein Zuviel an Seelsorge ...

50 Jahre Evangelische Militärseelsorge

im Österreichischen Bundesheer

Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres

Herausgegeben vom Generalstab
des Bundesministeriums für Landesverteidigung
und der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung
des Heeresgeschichtlichen Museums (Wien)

Band 11

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Großes Bild: Militärdekan Dr. Werner Peyerl auf den Golan-Höhen (Mitte der 1980er Jahre)
Kleines Bild: Hellmut May, der erste leitende evangelische Militärpfarrer des Österreichischen Bundesheeres, bei einem Gottesdienst in der Lutherischen Stadtkirche in Wien, Dorotheergasse 18.

Artdirektion, Produktion und Vertrieb: Gra&Wis, Wien
Druck: Heeresdruckerei, Wien. BMLV R 379/11
Umschlagabbildungen: Archiv Evangelische Militärsuperintendentur
ISBN-10 3-902455-11-X Gra&Wis, Wien
ISBN-13 978-3-902455-11-6 Gra&Wis, Wien